

# Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Mit den Beilagen:

„Der Rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Blätter“, „Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verkaufsstelle: ...  
Abonnementpreise: ...  
Einzelheft: ...

Verkaufsstellen: ...  
Abonnementpreise: ...  
Einzelheft: ...

## Schitscherins unangenehmer Besuch Eine letzte Warnung

Berlin, 2. Oktober

Am Mittwoch vormittag traf der schwerkranke russische Außenminister, Genosse Schitscherin, von Warschau kommend, in Berlin ein. Zu seinem Empfang hatten sich trotz der ungünstigen Tageszeit Hunderte deutscher Arbeiter eingefunden. Ihr Willkommensgruß galt nicht nur dem wackeren Genossen, der eben wieder einen großen Erfolg in Warschau erzielt hatte, er galt vor allen Dingen auch dem ersten Arbeiterstaat der Welt und war ein Protest gegen die von der deutschen Regierung betriebene Politik der Westorientierung.

Und es war charakteristisch für das schlechte Gewissen der deutschen Regierung, daß sie den Vizepräsidenten in Berlin angewiesen hatte, durch ein zahlreiches Aufgebot von Schilpbeamten die Demonstrationen zu zerstreuen.

Wie unangenehm der deutschen Regierung der Besuch Schitscherins ist, zeigt die Haltung der deutschen Presse.

Noch unangenehmer ist der Besuch Schitscherins dem englischen Kapitalisten auf die Nerven gefallen. Ein Teil der englischen Presse glaubt sich sogar Warnungen an Deutschland herausnehmen zu dürfen und zwar in einem Augenblick, wo die gesamte deutsche Öffentlichkeit noch unter dem Eindruck der von uns gestern wiedergegebenen unerschämten englischen Antwortnote steht.

Die Reise Schitscherins steht im Zeichen bestimmter politischer Umbrüchungen im Osten, die für die künftige Entwicklung der Weltpolitik von großer Bedeutung sind. Das immer bestimmtere Ausstreuen Englands gegenüber Frankreich hat den französischen Einfluß im Osten einen schweren Stoß versetzt. Nicht nur, daß die französischen Pläne der Bildung eines baltischen Blockes völlig Schiffbruch erlitten haben, Englands Festigkeit in der Ostgrenzenfrage hat auch Polen von Frankreich isoliert. Hinzu kommt noch, daß die polnische Westgrenze gegen eine Rebellion zungunsten Polens ungesichert ist. Zuletzt ist es die katastrophale Wirtschaft- und Finanzlage Polens, die schließlich die polnische Regierung veranlaßt, Anlehnung an Rußland zu suchen.

Durch die inzwischen in Warschau erfolgte Verständigung ist ein großer Stein aus dem Gebäude der englischen Weltpolitik gebrochen. Schitscherin hat einen bedeutenden Erfolg errungen, dessen Auswirkungen auch der deutschen Regierung nicht gleichgültig sein können. Die Ausnutzung der imperialistischen Gegensätze durch die Sowjetdiplomatie zeigt sich hier in einer neuen Form.

Die deutsche Regierung kann diesen Ereignissen nicht gleichgültig gegenüberstehen. Rußland hat mehrfach betont, daß es nicht gewillt ist, die Beziehungen zu Deutschland auszugeben, daß es vielmehr eine Vertiefung der in Kapalle angeknüpften Politik wünscht. Allerdings: bei der jetzigen Haltung der deutschen Regierung ist es schwerlich möglich, die heutigen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland aufrechtzuerhalten. Mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, den die westlichen Imperialisten zur Bedingung des Abschlusses eines Garantiepaktes gemacht haben, ist der Kapallevertrag faktisch zerfallen.

Die deutsche Regierung hat bislang immer versucht, Rußland zu „beruhigen“, indem sie auf die Vorbehalte hinwies, unter denen Deutschland in den Völkerbund eintreten würde. Wir haben gleich gesagt, daß die Vorbehalte, die sich auf den Bekannten Artikel 16 bezogen, nicht einmal die erste Konferenz erleben würden. Wir haben recht gehabt. Die letzte Note der deutschen Regierung bestätigt offiziell unsere Feststellungen. Daran ändern die Versicherungen Stresemanns gar nichts.

Mit ähnlichen Phrasen versucht auch die gesamte bürgerliche Presse die deutsche Öffentlichkeit über die Tatsache hinwegzuführen, daß ein finanziell an England—Amerika gekettetes Deutschland durch seinen Eintritt in den Völkerbund ein williges Instrument in englischen Händen gegen Rußland ist.

Die deutschen Arbeiter dürfen eine solche Politik nicht mitmachen. Sie haben alle Mittel anzuwenden, um der Gefahr, die aus dem Garantiepakt droht, entgegenzutreten. Der Pakt der englischen und russischen Arbeiter ist die Grundlage für die Abwehrfront gegenüber dem Angriff der Imperialisten. Die deutschen Arbeiter müssen sich diesem Pakt anschließen. Roter Pakt gegen weißen Pakt!

## Ein „Geburtstagsgruß“ an Hindenburg

Breslau, 2. Oktober

Heute feiert der Generalfeldmarschall Wilhelms II. seinen 78. jährigen Geburtstag. Die gesamte bürgerliche Presse von der „Deutschen Tageszeitung“ bis zu den Börsenblättern der Demokraten feiern Hindenburg in schwungvollen Leitartikeln als den getreuen „Eckehard“ des deutschen Volkes. Herr Paul Louis Hans v. Benedenborff-Hindenburg hat dieses Lob, das ihm die bürgerliche Presse einmütig zollt ehrlieh verdient. Er vertritt die Interessen der herrschenden Klasse mit derselben Konsequenz, wie sein Vorgänger die Interessen der Klasse, aus der er hervorgegangen ist, vertreten hat.

Wenn Herr Hindenburg hat, von Rundgebungen der vaterländischen Verbände aus Anlaß seines Geburtstages Abstand zu nehmen, so geschah dies nicht, wie die bürgerliche Presse uns glauben machen will, aus angeblicher Bescheidenheit oder aus dem Bestreben, „seinen Parteieinfluß herabzurufen“, sondern aus Erkenntnis, daß heute nach halbjähriger Tätigkeit des „Retters“ den breiten Massen der deutschen Bevölkerung die Augen geöffnet worden sind. Vielleicht befürchtet Herr Hindenburg mit Recht, daß die Demonstrationen der vom Kapital bezahlten Faschisten unliebsam gekürt werden könnten durch den Aufmarsch der klassenbewußten Arbeiterkraft und der großen Zahl der um ihre Erparnisse und ihre Hoffnungen gebrachten betrogenen Aufwertungsgläubiger. Klugheit ist es also, die Herrn Hindenburg veranlaßt, auf die Ovationen des letzten Häufleins seiner Getreuen zu verzichten. Bei einer Gratulationskur würden zwar Hunderttausende deutscher Arbeiter, die unter Hindenburgs Führung ihr Leben für die Kriegsgewinnler und Schlachtfeldhähnen gelassen haben, nicht erscheinen können. Die Reihe derjenigen Kriegsteilnehmer, die Hunderttausende Verletzte und Verstümmelte mit einer elenden Rente, die aus Bettelstümpfen besteht, ihr Dasein fristen müssen und denen der Krieg weniger gut als eine „Badekur“ bekommen ist, würde Hunderte von Kilometern ausfüllen. Nicht minder groß wäre die Schar derjenigen, die den nationalstiftlichen Phrasen zum Opfer gefallen im Vorli dem jetzigen Reichspräsidenten ihre Stimme gaben, und die heute aus diesem Rettertraum erwacht sind. Ist es doch heute auch für den politischen WBC-Schützen klar, daß Hindenburg nicht nur die von den Nationalen und Völkischen in tausend Wahlversammlungen verfluchte Verstandigungs- und Erfüllungspolitik fortsetzt, sondern noch überkumpelt. Herr Richard Runze, der bei den Wahlen noch eifrig die Werbetrommel für Hindenburgs Wahl rührte, mußte in einer Breslauer Versammlung kleinlaut eingestehen, daß auch der „Retter“ die auf ihm gestellten Hoffnungen nicht erfüllt hat. Und wenn die „Schlesische Zeitung“ heute in einem Leitartikel behauptet, daß „wir Hindenburg es verdanken, daß Deutschland offiziell den Mafel der Kriegsschuld abgestüttelt hat“, so ist das angesichts der blamablen Abfuhr, die sich die Luther-Regierung in der Kriegsschuldfrage geholt hat, eine so elende Heuchelei, daß auch die dümmsten nationalen Wähler sie durchschauen müssen.

Den arbeitenden Massen in Deutschland wird durch die Geburtstagsartikel der Bürgerpresse am 2. Oktober wieder einmal bewiesen, wie recht die Kommunisten hatten, als sie bei den Präsidentenwahlen auf den kommenden Verfall des Volksblods hinwiesen. Heute sitzt das Zentrum, das gegen Hindenburg den republikanischen Sammelkandidaten Marx aufstellte, mit den Hindenburg-Parteien einträchtig im Lutherkabinett zusammen. Linke Zentrumsleute, z. B. Wirth, sind vollkommen einig in der Unterstützung der Politik Hindenburgs, und die „Schlesische Volkszeitung“, die zu den führenden Organen der Zentrumsparlei gehört, erklärt:

„Ist nicht für gewisse Parteien erst die Republik machhoffähig geworden? Dieses bislang von innen und außen konträrrierte, beschwungte, beschimpfte arme neue Deutsche Reich, das doch unser aller Vaterland ist und bleibt.“

## Diebes Erben vor dem Zusammenbruch

Die Nachrichten, daß in die em Konzern große finanzielle Schwierigkeiten aufgetaucht sind, werden jetzt auch von der Direktion der Gesellschaft in versteckter Form bestätigt. Wochenslang wurde mit amerikanischen Geldgebern verhandelt. Bergschlich. Jetzt trifft den Konzern das Geschick anderer großer „Kartell-Hinter“ Unternehmungen. Der Konzernplan zieht seine Kreise.

## Schwere Straßenbahntatastrophe in Berlin Verfagen der Strombremse — wie in Breslau

Berlin, 2. Oktober

Mittwoch morgen ereignete sich in der Brunnen- Ecke eine kaum schwerere Katastrophe. Infolge Verfagens der Strombremse fuhr ein Straßenbahnwagen mit solcher Wucht die abschüssige Straße herunter und auf den Anhänger eines anderen haltenden Straßenbahnzuges auf, so daß der Anhängerwagen vollständig zusammengedrückt wurde. Mehr als dreißig Personen erlitten Verletzungen zum Teil sehr schweren Natur.

Die Direktion der Straßenbahn versucht, wie es stets bei solchen Herrschäften üblich ist, die Schuld auf das Personal abzuwälzen. Maßgebende Zeugen bestätigen jedoch, daß noch nie die Schlußbremse des Fahrers so schnell und klar betrieuen wurde, wie in diesem Falle.

## Streik der Glaschleifer

Sirlsberg, 1. Oktober

Die Glasarbeiter des Riesengebirges sind wegen Lohnforderungen in den Streik getreten. Sie arbeiteten in den letzten Monaten durchschnittlich nur 3 Tage. Sie verlangten Voll-Arbeit oder Bezahlung weiterer 1 1/2 Tage.

## Vom Schlachtfeld der Arbeit

Der in der Stärkefabrik Nechlau bei Gubrau beschäftigte Arbeiter W. stürzte infolge eines Fehltrittes in einen mit heißem Wasser gefüllten Bottich und zog sich starke Verbrennungen zu. Er starb bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus. In der Chamottefabrik Rietzen verunglückte während der Nachschicht durch einen Sturz ein Schlotter. Er zog sich da-

bei einem Doppelgelenkbruch an der Hand und eine Beckenfrakturierung zu.

Den Kreisjägerschneider Hartwig in Donnerau traf ein Stück Holz von der Kreisfäge so schwer, daß er sofort bewußtlos zusammenbrach und in das Krankenhaus überführt werden mußte.

Der bei den Fürstensteiner Gruben in Waldenburg beschäftigte Häuer Karl Reiser-Altwasser erlitt durch Gesteinsfall unter Tage eine schwere Quetschung des linken Fußes mit komplizierten Brüchen aller Zehen. Der Verunglückte wurde nach dem Knappschafstlazarett überführt.

## Vom Tage

Die Schuldverhandlungen des französischen Außenministers Caillaux in Washington sind auf dem toten Punkt angelangt. Das goldene Amerika zeigt sich auch den Franzosen gegenüber hartherzig.

Nach französischen Meldungen ist eine neue Offensive der französischen und spanischen Truppen gegen die Riffs gestern begonnen worden.

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Mittwoch mit den deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die Glasindustriellen wollen dazu übergehen, sämtliche 30 000 Glasarbeiter auszusperrten. In Schlesien sind es allein 15 000.

Heute sollte der von Luther unter Ehrenwort angefordigte Preisabbau in Kraft treten. Herr Luther hat aber den Termin weiter „verschoben“.

In Niederschlesien hat sich in der Zeit vom 16. bis 23. September die Zahl der Arbeitslosen weiter erhöht.

Die Arbeitslosigkeit in Pommern-Oberschlesien nimmt weiter zu. Von der Belogtschaft der Ritterschäfte in Laurahütte sollen weitere 1400 Mann entlassen werden.

Jetzt werden von Ziegenhals Lymphkranzungen gemeldet. Von 16 Fällen sind zwei tödlich verlaufen.

Herr Hindenburg, der Generalfeldmarschall des Kaisers... der seinem Herrn Treue bis zum Tode gelobt hat, hat die Republik „hoffähig“ gemacht.

Doch nicht nur das Zentrum, auch die Sozialdemokratie, die auf den Wiedereintritt in das Reichsministerium... hat sich längst mit der Wahl Hindenburgs ausgesprochen.

War es doch Herr Noske, der nach vollzogener Wahl Herrn Hindenburg die ersten Glückwünsche zu Füßen legte.

Heute, am Geburtstag Hindenburgs, gilt es noch einmal, der deutschen Arbeiterschaft ins Gedächtnis zurückzurufen, daß die den Weg Hindenburgs geebnet hat durch die Niederlegung des revolutionären Proletariats.

Gegen diese Front der Hindenburgpartei, die von Luther... gegen die Front der Hindenburgpartei, die von Luther... gegen die Front der Hindenburgpartei, die von Luther...

### Aus dem Landtage

Die Typhusseuche in Schlesien. Rede des Genossen Schulz. Neue Schandtat des Stappenhagens in Oels.

Berlin, 2. Oktober.

Vorgestern wurden die Beratungen über den Etat des Wohlfahrtsministeriums fortgesetzt.

Genosse Schulz (Schlesien)

geht bei Beratung des Titels „Verämpfung übertragbarer Krankheiten“ vor allen Dingen auf die Typhusseuche in Langenbielau und Reichenaich ein.

Die Regierung, die für Polizei und Kirche zusammen mehrere 100 Millionen einsetzt, wagt für Bekämpfung der Seuchen ganze 20 Tausend Mark aus.

In der weiteren Beratung machte Abg. Müller (Breslau), Sozialdemokrat, interessante Ausführungen über den Ertragsrückgang in Oels.

Als dem Vater des Maßbundes dieses Schreiben zu hant wurde, brachte er es (was in Oels übrigens Tagesgespräch war) an die Öffentlichkeit.

Ordnung zu richtig beleuchtet wird. Mit Hilfe der Mutter des Mädchens, die anscheinend das Schreiben der Tochter mit dem... Beamtentreue wird „belohnt“

### Beamtentreue wird „belohnt“

(Glg. Drahtber.) Berlin, 2. Oktober.

Gestern nachmittag fand eine Besammlung über die Forderungen der Beamten im Reichsfinanzministerium statt. Die Vertreter der Spitzenorganisationen trugen die Forderungen der Beamten vor: Erhöhung der Gehälter, ehemalige Hoffahndelsbeihilfe, Erhöhung des Wohnzuschusses, Vorauszahlung der Gehälter auf einige Monate.

### Kommunisten werden schlimmer als Schwerverbrecher behandelt

Der Hamburger Genosse Grünert wurde jetzt nach fünfzehntägiger Untersuchungshaft auf freien Fuß gesetzt und sein Befahren (man darf, 15 Monate Untersuchungshaft) eingestellt. Der Genosse wurde vom Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes im Landgericht Potsdam auf brutale Weise gequält.

### Schon wieder ein neuer Hungerstreik

(Glg. Drahtber.) Weimar, 2. Oktober.

Im Weimarer Landgerichtsgefängnis sind die politischen Gefangenen in den Hungerstreik getreten. Bereits seit über einem Jahre befinden sich dort die Genossen Weißbühl, Trognag, Hoffmann, Berger und Kopf in Untersuchungshaft.

Die Genossen werden so wie Schwereverbrecher behandelt. Selbst die geringen Vergünstigungen, die sonst der Staatsgerichtshof politischen Gefangenen gewährt, werden ihnen vorenthalten.

Die fortgesetzte Gefängnisbarbarie, die unmenslich langdauernde Untersuchungshaft politischer Gefangener, die Vergewaltigung und die Hungerstreiks in den Gefängnissen müssen in die Betriebe und Gewerkschaften getragen werden, damit die Arbeiterschaft zu der deutschen Justizschwäche Stellung nehmen kann.

an die Arbeiterschaft, mit den größten Kräften den Kampf zu führen für die Erlangen: Schnelle Verwirklichung der Amnestie für politische Zuchthausangelegenheiten... Rettet Rasoff!

### Rettet Rasoff!

Ein Schritt über den Verhältnissen und der Friedensgesellschaft in Budapest

Durch das Büro der Internationalen Arbeiterhilfe ist heute der ungarischen Regierung ein Telegramm mit folgenden Unterschriften zugegangen.

Unterzeichnete fordern im Namen der Menschlichkeit, dafür zu sorgen, daß gegen verhaftete Arbeiter in Budapest Mißhandlungen und Folterungen eingestellt und zumindestens ein ordentliches Verfahren durch ein ordentliches Gericht gesichert wird.

- Graf Albert Cluiffen, Berlin; General a. D. Freiherr von Schoeneich-Rheinsfelde; Frau Dr. Helene Stöder, Berlin; Dr. Dabryn, Schriftsteller; Berlin; Professor Dr. Karl Grünberg, Frankfurt a. Main; Ernst Joller, Schriftsteller, Berlin; Prof. Gille, Berlin; Prof. Käthe Kolb, Berlin; Dr. Kurt Jäger, Schriftsteller, Berlin; S. J. Gumbel, Dozent, Berlin; Professor Dr. Ernst Dehne, Berlin; Henry Barbus, Paris; Georg Labbe, haur, Schriftsteller, Berlin; Professor Paul Desreux, Berlin; Arthur Holtscher, Schriftsteller, Berlin; Hugo Böbling, Schauspiel, Berlin; Prof. Hermann Sandt, Präsident der freien Kunstschau, Berlin; Friedrich Anruh, Schauspieler, Berlin; Hauptmann a. D. v. Beesecke, Berlin; Robert d'Arguto, Komponist, Berlin; Deutsche Friedensgesellschaft, Berlin; Lehmann, Rühmbüch, Ernst Berger (Sekretäre der Liga für Menschenrechte), Berlin; Georg Davidsohn, Schriftsteller, Berlin; Richard Wisecar, Schauspieler, Berlin; Dr. Gutmann, Arzt, Berlin; Dr. Westphal, Justizrat, Berlin; Willi Münzenberg, Schriftsteller, Berlin; Karl Liebt, M. d. R., Berlin; Dr. phil. Hölzer, Schriftsteller, Berlin; Henry Guitbau, Schriftsteller, Paris; John Jarvis, Maler, Berlin; George Groß, Maler, Berlin; Rudolf Schlichter, Maler, Berlin; Beria Laß, Künstlerin, Berlin; Heinrich Vogel, Maler, Worpel, weide; Otto Steinke, Schriftsteller, Berlin; Lu Märten, Künstlerin, Berlin; Dr. Kurt Keppen, Schriftsteller, Berlin; Studiendirektor Professor Dr. Goh, Berlin; Alfred Paquet, Schriftsteller, Frankfurt a. M.; F. Ruge, Stabsarzt, Berlin; Zentralkomitee Internationale Arbeiterhilfe, Berlin; Otto Nagel, Kunstmaler, Berlin; Dr. Böhneim, Arzt, Berlin; Ernst Friedrich, Schriftsteller, Berlin; Wieland Herzfelde, Verleger, Berlin; S. Freymuth, Berlin; Bruno W. Reimann, Kunstschriftsteller, Berlin; Oscar Dehne, Maler, Berlin; Dr. Schollendruck, Arzt, München; Franz Rehnhof, Journalist, Berlin; F. D. Ruten.

Die North-Agentur meldet: Ministerpräsident Graf Bethlen hat vom Zentralkomitee der Internationalen Arbeiterhilfe eine Depesche erhalten, in der gegen die Mißhandlung und Folterung der ungarischen Gefangenen protestiert und die sofortige Entlassung der verhafteten Kommunisten, besonders des ehemaligen Volkskommissars Rasoff gefordert wird.

In ganz Ungarn wird, so berichtet das Ungar. Telegr.-Korrespondenz-Büro, diese Einmischung in innerpolitische Angelegenheiten auf das entschiedenste zurückgewiesen, zumal die Behauptung von angeblichen Mißhandlungen und Folterungen der verhafteten Kommunisten vollkommen aus der Luft gegriffen seien.

Die Leningrader Verhaftung ungarischer Staatsangehöriger wird von ungarischer Seite dementiert.

# TASCHKENT

## DIE BROTREICHE STADT

ALEXANDER NEWEROW

AS NEUER DEUTSCHER VERLAG - BERLIN W 3

Dann sah man viele schwarzbürtige Bauern, auch mit verbundenen Köpfen auf kleinen Hohen reiten. Die Bauern haben auf den kleinen Hohen, schlugen sie mit dünnen Stöcken auf den Hals.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

Die Lokomotive machte für kurze Zeit halt. Michka reckte den Kopf hinaus, sah Händler mit Körben auf den Rücken, hörte keine russischen Stimmen.

„Nun, Duschchen, ich danke auch ergeben.“

„Loh nur das Danken sein, Michka. Loh es dir gut gehn.“

„Kommen Sie wieder hierher?“

„Ich fahre immer auf dieser Straße.“

„Also leben Sie wohl, vielleicht sehn wir uns nicht mehr.“

„Leb wohl! Michka. Ich wünsche dir viel Glück.“

Michka sprang aus der Lokomotive, warf sich die Strümpfe über die Schulter, sah sich noch einmal um, verbeugte sich noch einmal vor Kondratjew.

Er sah sonnenverbrannte Gebirge aus Stein, hohe, flachbedeckte Berge und meinte sich, ein kleiner Trojaner in die dicke Menschenmasse.

Er steckte die Hand in die Tasche. Da lag sein Messer! Da!

„Wie kommt denn das?“

„Inwiefern war Michka erkant, wollte zurück zur Lokomotive, dachte dann aber erlischt.“

„Wird denn so ein Mensch etwas nehmen wollen?“

„Auf der Station lagen Bauern, Frauen herum, nackte, halbnackte, von der lauchelnden Sonne geschwarte, tranke, herbende. Michka sah sie von weitem, trat an sie heran, stand eine Weile da, dachte:“

„Sollte auch hier Mangel an Brot sein?“

Er ging hinaus.

Genie schätzten seine Schritte in eine grüne Straße mit hohen Bäumen, blieb stehen.

Wart den Kopf zurück, betrachtete einen Baum voller Äpfel, dachte einen schwarzbürtigen Bauern an, der auf jenem Fohler sitzt, erhebt plötzlich. Eine Gestalt kam ihm entgegen.

„Wer das ein Mensch oder nicht?“ Die Äpfel sind zu sehen, der Kopf ist hinten, vorne aber das eines Gesichtes ein kleiner schwarzer Borstha! Das war eine Sartin mit verfallenen Gesicht! Michka sprang auf die Seite vor die dem Angehörigen, verzog das Gesicht, streckte die Lippen vor und leckte dann langsam seinen Weg fort, die schmale, grüne Straße entlang, die in die raubige, trodene, heiße Stadt führte.

Langsam wartete der schwarze Zug in der großen, nädeligen Mähe, die weißen Strümpfe über der Schulter in dieser Straße zu sehen. Dann blieb er stehen, behag einen schmutzigen, flaubigen Wassergraben, ging weiter, bog um eine Ecke und verschwand...

Als die Wagen mit geschäftigem Rädergeratter davonstießen, lagen auf dem festen, gefrorenen Sand neben den Schienen übereinander geschichtete Säde voll Brot, die mit Kreuzen, Stöcken, mit schiefen, unsicher geschriebenen Buchstaben gezeichnet waren.

Auf zwei Säden, von denen jeder über einen Zentner faßte, stand mit Kopierstift geschrieben: „Mich. Doben.“

An die Säde trat ein unterlegter, sonnenverbrannter Junge heran mit einer großen, zerrissenen Mähe, prüfte aufmerksam die Knoten, betastete die Säde mit den Fingern und blieb selbstzufrieden die schwarzen, ungewaschenen Baden auf.

Eine leichte, blaue Wolke lief über den hohen, klaren Himmel, verdeckte auf einer Seite die Sonne, warf einen leichten Schatten.

Der unterlegte sonnenverbrannte Junge stand wie ein Bauer mit weit gespreizten, in Lappen gewickelten Füßen da, sah bedächtig und würdevoll auf zwei Säde, die mit zwei Knoten fest zugebunden waren, zog die kräftige Herbkluft durch die Nase, hästelte, schüttelte den Kopf.

„Bei uns hier ist's kalt! Nachts sind sicher Fröste!“

Das war Michka.

In Lajpönt war er lange über die Märkte geitrt, hatte unter Jaunen genächtigt, neben schmutzigen Wassergräben herumgelegen. Eine Darmkrankheit befiel ihn. Tagelang ward er von Durchfall gequält. Seine Gedärme wollten sich fast nach außen umdrehen. Die Folge der verfaulten Äpfel und Pfirsiche, die er von der Erde aufhob und aß! Doch er ging in diesen schlimmen Tagen nicht zugrunde, überstand alles, ertrug alles, auch Lauge, auch Schmutz, auch die Darmkrankheit...

Er mußte sein Messer verkaufen, um sich Essen zu verschaffen, sammelte vom Boden verfaulte Äpfel auf, streckte seine Hand nach Ämosen aus. Dann bekam er alles satt, wollte es nicht länger mehr so betreiben. Auf diese Art würde er nicht zu Samen kommen! Michka aber brauchte Samen, um den Boden zu befruchten, um die Wirtschaft zu retten...

Er verband sich als Arbeiter in den Gärten eines reichen Garten, traf dann Bauern aus Bululuf und ging mit ihnen zusammen in die Steppe zur Arbeit. Er brost Weizen, schnitt Söhl, verdiente zwei Säde Brot, im ganzen über drei Zentner, gab einen Teil davon für die Rückreise her, ob vom eigenen Brot unterwegs, da er nicht mehr um Ämosen betteln wollte, und kam mit anderen Bauern zusammen in die Heimat zurück.

(Fortsetzung folgt.)

**Streik in den Warmor- und Kalkwerken  
Groß-Rungendorf**

Am Sonnabend, den 26. September, trat die Belegschaft der Firma W. Thust, Warmor- und Kalkwerke, in den Streik. Anlaß dazu hatte der berüchtigte und belagerte Meister Janeklo (ehemaliger Nachwächter bei der Firma) gegeben. Dieser hatte durch sein Feldwebelgebrüll einen Arbeiter zu der Antwort veranlaßt, er sei nicht schwerhörig und daß er als Mensch behandelt sein wolle. Zwei andere Mitarbeiter empörte dieses brutale Verhalten ebenfalls. Man rasselte etwas zusammen und die Folge davon war, daß einem Arbeiter ein Knüttel und ein anderer in eine andere Abteilung versetzt wurde. Ein dritter unerfahrener Arbeiter ließ sich wahrscheinlich vom Meister Janeklo bereben, gegen seinen Kollegen, dem gekündigt wurde, eine falsche Aussage der Betriebsleitung gegenüber zu machen, nach welcher der Kollege angekränkt gewesen sei. Eine Betriebsführung ergab, daß alles nur eine infame Mache war. Der Verleumder wurde vernommen und mußte abends nicht mehr, was er am Morgen gelagt hatte. Er erbat sich sogar noch den Beweis, daß der beschuldigte Kollege seine Arbeit ordentlich verrichtet hätte, was bei einem Betrunklenen doch nicht der Fall sein dürfte. Die Kündigung wurde aber trotzdem nicht zurückgenommen, denn es handelt sich ja um einen 50 Prozent Betriebsvermittlung dazu Stellung und nachdem Herr Thust selbst den Ausdruck gebrauchte hatte: „Es werden noch mehrere entlassen“, erklärte sich die Belegschaft solidarisch. Auf die Aufforderung des Betriebsleiters Kauf, zu arbeiten oder den Betrieb zu verlassen, verließ die Arbeiterschaft bis auf einige Belinglinge geschlossen den Betrieb und begab sich in geordnetem Zuge, unter Gesang von revolutionären Liedern in das Gewerkschaftslokal. Seine Hoheit der Erb-

prohresson von Sachien Nimmur (Kinder nicht nicht!) belichtete am selben Nachmittag dieses Ausbeutungsinstitut, aber die Straßen waren evakuiert. Die Geister werden lang gewesen sein. Alle Räder stehen still, wenn unter harter Anweisung will!

Obersteleisch Arbeiter und Leidensgenossen! Wenn die Firma Thust in der Presse oder auf andere Art und Weise Leute sucht für ihren Betrieb, so fällt auf den Schwindler nicht herein. Die Firma wird niemals das halten, was sie auch verspricht. Fallt uns nicht in den Rücken, wir sind entschlossen, den Kampf stetig zu beenden. Wir kämpfen gleichzeitig auch um höheren Lohn. Herr Thust hat jede Lohnhöhung bis zum Frühjahr abgelehnt, trotzdem er selbst zugibt, daß das Geschäft gut geht. Für Hungerlöhne könnt ihr auch in Oberschlesien bleiben, da braucht ihr nicht erst hierher zu kommen.

Die Streikleitung.

**Arbeiter Sport**

**Winterbäder und Schwimmen im Breslauer  
Hallen-Schwimmbad!**

Ab 1. Oktober können alle Mitglieder der Arbeiter-Sportvereine zu ermäßigten Preisen das Hallenschwimmbad benutzen. Jedes Badeliste, die fürs ganze Winterhalbjahr gilt, kostet 10 Wfg. Jedes Bad der Männer und Frauen kostet 40 Wfg., sonst 60 Wfg. Jedes Bad der Jugend von 14-17 Jahre kostet 30 Wfg., sonst 60 Wfg. Für Kinder ist keine Gebühr, das Bad kostet 25 Wfg. Badevorkursarten werden noch in der nächsten Kartellung am Mittwoch, den 2. Oktober, gegen Bar und Ausweis an die Vereine und Abteilungen im ganzen ausgegeben, auch in der Wohnung des Kassierers. Bundesgenossen Haupt, Weidenbaum 1. Das Bad kann täglich zu jeder Tageszeit benutzt werden. Nur wer erst spät nachmittags zum Baden und Schwimmen Zeit hat, darf nur an den drei folgenden

**Seht die Wählerlisten zur  
Provinziallandtagswahl ein**

Lagen 2 davon in der Woche benutzen. Für Männer: Montag, Mittwoch und Freitag. Für Frauen: Dienstag, Donnerstag und Freitag. Kartenschluss ist abends 7 1/2 Uhr. Badeschluss abends 8 Uhr. Von 8 Uhr ab haben an allen Abenden Damen. Alle anderen Tage hat die Karte keine Gültigkeit. Der Vorkurs und Zusage ist auf die Karte selbst einzutragen. Die Karte darf nicht verleiht werden.

Arbeiter-Sportvereine und Sportler, sammelt euch an einem bestimmten Badeabend, je nach Wunsch und fahrt stattlich über eure liebenden Mitglieder. Macht fleißig Schwimmen, damit im nächsten Jahre „Badeson“ etwas Konkurrenz von den übrigen Sportlern im Schwimmen und Springen erhält.

Arbeiter-Kartell für Sport und Körperpflege Breslau, W. Thust.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau. Für die Inserate: Arthur Müller, Breslau. Verlag: Schlesische Verlags-Gesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Neumann-Neubauer, Druckereibetriebe Breslau, 18-21.

**Aus der Welt**

Wir machen unsere Leser auf die Schuhwarenfirma D. r. e. s. l. a. g. aufmerksam. Der Inhaber, als langjähriger Sachmann, wird seinen Kunden nur erstklassige Ware offerieren.

**Schauspielhaus  
Operettenbühne**  
Telephon Ring 2545

**Täglich 8 Uhr:**  
**Riquette**

**Stadt Reichenbach Schweidnitz**  
empfehlen  
großen Saal u. Vereinszimmer zu Ver-  
gnügungs- und Veranlassungszwecken  
**Jeden Sonntag Tanz**

**Allen Arbeiter-Gesangsvereinen**  
empfehle die Kompositionen von  
H. S. Stinmann

**Auferstehung** (gem. Chor)  
Man verlange Partituren zur Ansicht.  
Zu beziehen durch den Verlag der freien  
Sängergemeinschaft Deutschlands.

**Paul Wittau, Düsseldorf**  
Sieglstraße 15.

**Billigste Bezugsquelle in  
Schuhwaren**  
**Schuhhaus Dürschlag**  
Höfchenstraße 26  
an der Gartenstraße.

**Fleisch- und Wurstwaren**  
**Wilhelm Herrmann**  
Dittersbach, Hauptstraße 64

**Spezial-Schuh-Geschäft**  
**L. Krause Striegau, Ring 12**  
Große Auswahl - Billige Preise

**Alle Sorten Schuhwaren**  
kaufen Sie zu soliden Preisen  
bei Schuhmachermeister  
**Josef Rother, Schweidnitz**  
Höfchenstraße 42  
Anfertigung aller Reparaturen  
und Maßenarbeiten  
auch für Fußkranke

**Lieblich-  
Theater**  
Telephon Ring 1648

**Oktober 1925**  
**Täglich 8 Uhr!**  
**Sensations-  
Gastspiel**  
**Sadie**

**Der Seelöwe  
als Komiker**  
**Bonhair-Troupe**  
Deutsche  
Meister-Karrier

**8 Academy-Girls**  
Englische Jugend in  
Tanz und Gesang

**Willy Bolesko**  
Rheinisch-Komiker

**Kapelle Stern**  
Das berühmte  
Jazz-Orchester

**Müller-Schadow-  
Quartett**  
i. d. Gesangsszene  
im Klosterkeller

**Dormondes**  
Der Lachschlager

**Sam Linfield Comp.**  
Stiefel-Villa

**Ritter & Knappe**  
Kraft und Humor

**Prof. Max Lichtmann**  
Mundharmonika-  
Virtuose

**Selma Braatz**  
Fangspiele

**Alfred Blachte**  
Lebensmittel u. Kurzwaren  
Glas- und Porzellanwaren  
**Sandeshut, Schießhausstr. 31**

**Zigaretten  
Zigarren  
u. Tabake**  
empfehlen  
Zigarrengeschäft  
**G. Zimmermann**  
Schweidnitz,  
Höfchenstraße Nr. 30  
Engros Endetail

**Schuhhaus Willy Heinemann, Striegau**  
Empfehlen kein reichsortiertes Lager in sämtlichen Schuhwaren, zu bekannt billigen Preisen  
Alleinverkauf der Salamander-Schuh - Alleinverkauf der berühmten Dr. Dicht-Schuhe

**Stadt-Theater**  
Telephon Ring 1254 u. 0815

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Sarnien“  
Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Coff fan tutie“  
Donnerstag 8 Uhr: „Der Barbier von  
Sevilla“  
Freitag 7 1/2 Uhr: „Undine“  
Sonnabend 7 1/2 Uhr: „Tosca“  
Sonntag 7 Uhr: „Tausendhäuser“

**Suche ein  
grosstes Zimmer**  
Offerten unter **G. 100** an  
Exp. Schles. Arbeiter-Zeig.

**Berufs-Bekleidung**  
Schwere Hamburger Ware  
Samt-, Pilot- u. Manchester-  
Hosen mit Schnitt und Latz  
für Maurer und Zimmerleute  
Bel-Mäntel, Bel-Jacken und  
Bel-Pelerinen

**Breslau 10, Roßpl. 28**  
(Benderplatz)

**Alfred Blachte**  
Lebensmittel u. Kurzwaren  
Glas- und Porzellanwaren  
**Sandeshut, Schießhausstr. 31**

**Die beste u. billigste  
Bezugsquelle**  
für sämtliche Fleisch- und  
Wurstwaren finden Sie bei  
**Adolf Weiß**  
Fleischerei- und Wurst-Fabrik  
**Molkestr. 13**  
Wiederverkäufer Vorzugspreise

**Bruno Haun**  
Striegau, Wilhelm-Str. 31  
Kolonialwaren

**Spielplan  
Lobetheater**  
von Montag, den 28. Septbr. bis Montag, den 5. Oktober

Montag, den 28. Septbr. bis  
Sonnabend, den 3. Oktober  
abends 8 Uhr  
„Der Kreidkreis“  
Spiel nach dem Chinesischen  
von Klambul

Sonntag, den 4. Oktober  
abends 8 Uhr  
„Bamburche“  
Grosste von Gottfriede  
„Lartik“  
Lustspiel von Mollere

Montag, den 5. Oktober  
abends 8 Uhr  
„Der Kreidkreis“  
Spiel nach dem Chinesischen  
von Klambul

**Thaliatheater**  
Dienstag, den 29. Septbr.  
bis Freitag, den 2. Oktober  
abends 8 Uhr  
Gastspiel Dr. Paul Barotto  
„Doll der Kage“  
Drama von Schalom Nij

**Circus  
Busch**  
Täglich 7 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr

Das hat Breslau!  
noch nicht gesehen!

**Breslau  
unter Waller**  
Ornate und Gruber  
und noch und noch!

Varia, a. 10 Uhr Circus,  
arab. und Gelbe Raute

**Fahrräder**  
in großer Auswahl,  
1 Jahr Garantie gibt  
auf Teilzahlung, ohne  
Zinsenberechnung ab

**Franz Birke**  
Dittersbach,  
Haltstelle am Zoll

**Stenotypistin**  
durchaus perfekt Maschine und Stenographie  
sodort gesucht.

Angebote mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen  
unter **A. M. 100** an die Expedition der  
Zeitung, Trebnitzer Straße Nr. 50, erbeten.

**Schuhhaus Willy Heinemann, Striegau**  
Empfehlen kein reichsortiertes Lager in sämtlichen Schuhwaren, zu bekannt billigen Preisen  
Alleinverkauf der Salamander-Schuh - Alleinverkauf der berühmten Dr. Dicht-Schuhe

**Hosen**  
eine Sozialität  
**Eisenfeste Arbeitshosen**  
zu billigsten Preisen  
**Adolf Schütz, Ecke Mittelstraße**

**Lebensmittel-Großhandlung**  
**Max Schöufelder**  
Breslau 1, Albrechtstraße 66

Auf den angestrebten  
**Preisabbau**  
habe ich mein großes und umfang-  
reiches Geschäft und meine jahre-  
langen Erfahrungen eingestellt und  
werde immer mit ganzer Kraft  
bestrebt bleiben, die Preise der von  
mir geführten Waren so niedrig wie  
nur irgend möglich zu halten.

Heute offeriere ich u. a.

**Brezwürst**  
per Pfund M. — 90

**Holsteiner Dauerwürst**  
per Pfund M. 1.20

**Sibirische Meierei-Butter**  
per Pfund M. 2.10

**Schlesische Molkeret-Butter**  
per Pfund M. 2.18

Restes amerik. Schweineschmalz  
per Pfund 1.—

Dicker bester Räucherpech per Pfd. 1.25

Corned Beef, ausgezogen „ 0.75

Corned Beef, die 6-Pfd. „ 2.90

Margarine  
per Pfd. 0.60, 0.75, 0.90

Kokostell in 500 Gramm-Tafeln  
per Pfund 0.70

**Zusatz-Offerte!**

Eiermakaroni 7/2 Pfd. 0.45

Eierfigurenmakaroni 7/2 „ 0.45

Eier-Hörchen 7/2 „ 0.45

Hausmacher-Schnittmadeln p. Pfd. 0.29

**Reis**  
wird viel zu wenig beachtet, derselbe  
ist nicht teurer als in Vorkriegszeiten  
Ich verkaufe

Bruchreis . . . . . per Pfd. 0.18

Vollreis . . . . . „ 0.22

Tafelreis . . . . . „ 0.28

Weizenmehl 000 . . . . . „ 0.18

Rübenmehl . . . . . „ 0.24

Wiener Grieß . . . . . „ 0.24

Viktoria-Erbsen . . . . . „ 0.28

Geschälte Bienen-Erbsen . . . . . „ 0.35

**Kakao-Pulver**  
garantiert rein  
per Pfund M. 0.50, 2 Pfund M. 2.45,  
10 Pfund M. 4.80

**Schöufelders gemahlener  
Kaffee mit Zusatz**  
per Pfund M. 1.20  
ist der Beste-Gesamtheit für reinen  
**Bohnen-Kaffee**  
Ich bitte vergleichend zu probieren

Verkauf u. Versand nur Albrechtstraße 66

# Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

**Hugo Neumann**  
61 Friedrich-Wilhelm-Straße 61  
und  
117 Frankfurter Straße 117  
Spezialgeschäft für Strumpfwaren  
und Schneiderei - Bedarfs - Artikel

**Ad. Hohmuth's Nachf.**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 93  
Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren  
Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung

Wichtung, Arbeiter-Radsfahrer, kauft Eure Fahrräder nur im  
**Fahrrad-Haus „Frisch auf“**  
Billa Breslau, Mikolajstraße 42  
Eig. Reparaturanstalt, Zubehörteile, Emailierung, Vernickelung.

  
Direkt  
ab Fabrik  
**Damen- und Mädchenmäntel**  
Wohl & Alexander  
Breslau I, Am Rathaus 25 III  
rechts vom Ichnel-Fuchs  
Vorzeiger dieses erhält Extrarabatt!

**Kaufhaus H. Russ**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 92  
Spezialgeschäft für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren  
Trikotagen, Strümpfe und Handtücher  
— sämtliche Artikel für die Schneiderei —

**Kaufhaus Tauentzien**  
Tauentzienstr. 153  
Vorzeiger dieses erhält 5 Prozent Rabatt

**Wolls-Geweb-Haus**  
Bohrerstraße 43  
Parteilmitglieder erhalten Rabatt.

Empfehlenswerte Bezugsquelle  
für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren  
Strümpfe und Trikotagen bei  
**Hedwig Hesselbarth**  
Matthiasstraße Nr. 133

**Paul Schließ**  
Matthiasstr. 124, Ecke Weidenburgerpl.  
Polamenten, Weiß- und Wollwaren  
Herrenartikel  
Spezialgeschäft Bettfedern, Matratzen, Züden  
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt im Hause

**Vinzenz-Kaufhaus**  
Vinzenzstraße 59, Ecke Eoloingsstraße  
(vis-à-vis Woll-Ausschank Weidenburgerstr.)  
Beachten Sie die Auslage  
Stümpfe, Wäsche, Schürzen, Weiß-  
und Wollwaren

**Damen-Mäntel**  
Nur moderne Neuheiten  
Juli 19.75, 10.25, 9.50, 8.25 und 4.95  
Kaufhaus G. Friedländer, Sonnenstr. 30

**Kaufhaus am Dom**  
Herm. Gohs Nachfolger  
Walbertstraße Nr. 20  
  
Billigste Bezugsquelle aller Waren  
für Haus und Küche  
**Lederwaren / Geschenkartikel  
Spielwaren**

**Walter Titze**  
Kolonialwaren  
Delikatessen  
Trebniitzerstr. 29

**Kaufhaus  
Bach & Blachmann**  
Herdastraße 46  
Billigste Bezugsquelle  
für sämtliche Bedarfsartikel

**Wilhelm Hüter**  
Michaelsstraße 23  
Große Auswahl in Wäsche, Trikotagen  
Strümpfen-, Kurz- und Wollwaren

**Heinrich Titze**  
Kolonialwaren  
Spirituosen  
Delikatessen  
Trebniitzer Strasse Nr. 52

**Kaufhaus Alfenhaus**  
Alfenstraße 49, Ecke Schulzenwiese  
Bestsortiertes Kaufhaus der Nikolai-Vorstadt

**Fahrrad-Handlung**  
Reparatur- u. Werkstatt  
**GRIEGER**  
Gräbischer Strasse Nr. 32

**Anna Bartsch**  
Tauentzienstr. 173  
Kurz-, Weiß-, Wollwaren

**G. Boeger**  
Kleiderstoffe; Seidenstoffe  
Matthiasplatz 21

**Eugen Hamburger**  
Teichstraße Nr. 31  
Spezialhaus für elegante  
Herren-Bekleidung, fertig  
und nach Maß  
sowie Bekleidung für sämtliche Berufe  
Windjacken von 20. 9.50 an

Kauft Eure Garderobe  
nur bei  
**Bamberger & Co.**  
Schweldnitzer Strasse 9

**M. Lippmann**  
Reichstr. 36, Ecke Königsplatz  
Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotagen

**S. Banasch**  
Schuhwarenhaus  
Gräbischer-  
strasse 41 Ecke Friedrichstr.  
Solide Preise

**Herrenkleiderfabrik**  
Katharinenstrasse 9, 1. Etage  
Einzelverkauf

**Gebr. Jedwab**  
Herren- und Knaben-Konfektion  
Arbeiterbekleidung — Tuche  
Gräblicherstr. 38a, Ecke Friedrichstr.

**Karl Krause, Schuhwaren**  
Eigene Fabrik- u. Reparaturwerkstatt  
Telephon Ring 2023  
Kandierstraße 19

**Möbel-Lüpfmann**  
Fischerstraße 2, 1. Etage

**Max Sacher**  
Nikolaistr. 16-17  
Sämtliche Wäsche  
und Trikotagen

**Georg Schöneich**  
Frankfurter Straße 115  
Wäsche • Trikotagen • Strümpfe

**Reserviert**

# Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Langenbielau.

**Robert Voitsch**  
Eulenbergstraße 4  
Bäckerei und Konditorei  
Spezial für Arbeiter-Gesellschaften

**Heinrich Eug**  
Dierigstraße 4  
Herren-, Knaben- und Damen-  
Garderoben  
Klub-Weiten in allen Größen  
Sämtliche Arbeitskleidung

**Oskar Schöbitz**  
Eulenbergstr. 6  
Gasthaus zur Eulengebirgsbahn  
empfiehlt seine Lokalitäten

**Fritz Rosenberger**  
Mittelstraße 1  
Zigarren • Zigaretten  
Tabake

**Wend's Getreidekorn**  
Ist in Friedensqualität wieder überall  
zu haben  
Friedrich Wend & Söhne, A.-G. Langenbielau

**Adolf Böhm**  
Oberlangenbielau — Neuroder Str. 9  
Herren- u. Damen-Bekleidung  
Arbeiter-Bekleidung

**Eduard Filke**  
Eulenbergstr. 10a  
Kolonial-, Manufaktur-, Schuh-  
waren und Bettfedern

**PAUL HENKEL**  
Neuroder Strasse 33  
Kolonialwaren — Farben  
Drogen — Spirituosen  
Essenwaren, Kurz- und Kleingeräte

**Paul Wache, Mittelstraße 45**  
Zigarren / Zigaretten / Tabake

**Heinrich Koch**  
Neuroder Straße 6  
Schuhwaren / Kolonialwaren

**A. Dieter's Gesellschaftshaus**  
Oberlangenbielau  
Empfiehlt seine Lokalitäten

**Conrad Theuer**  
Mittelstraße 39  
Fleischerei und Wurstfabrik

**Karl Schilg**  
Am Markt  
Bekleidung, Wäsche, Kurzwaren  
Teitzahlung gestattet

**M. Thorn**  
Schweldnitz, Burgstraße 5  
Herren- und Knaben-  
Garderoben  
Zu besonders billigen Preisen

**Kauft nur bei unseren Inserenten!**

**Genosse! Du sabotierst Deine Zeitung**  
wenn Du nicht bei jedem Einkauf auf dieselbe hinweist und in den Geschäften, die  
nicht in Deiner Zeitung inserieren wollen, noch weiterhin Deine Waren kaufst! Jeder  
Geschäftsmann, jedes Verkehrs-Lokal, alle  
**müssen in Deiner Zeitung inserieren!**

Soziales

Darf man sein Kind Hindenburg nennen?

Eine Geburtsstagsbetrochtung.

Die Geschichte spielt in Westpreußen. Der Vorfall hätte sich natürlich ebensogut auch in Ostpreußen oder in Niederbayern, kurz überall, soweit die deutsche Zunge schlägt, ereignen können.

Zur Sache: Das Mitglied einer westpreussischen Gemeinde, schreiben die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom Montag, wollte seinem Neugeborenen den Vornamen Hindenburg geben. Zweifellos eine patriotische Idee. Ein Beweis, wie tief die Redungsfähigkeit des alten Soldaten in sich und Herz seiner deutschen Kinder verankert ist. Die Mutter war dieselbe eher geneigt, ihren Neugeborenen Max, Siegfried, Karl oder Adolf — August zu nennen. Der Vater dagegen...

Nun, nicht umsonst ist man Vorkämpfer einer Ortsgruppe des vaterländischen Hilfswilligenvereins „Abwehrpost“. Wilhelm ist zu vielbeutlich, Friedrich zu einseitig. Es mußte ein Name sein, der den Stempel der Volksgemeinschaft an der Stirn trägt. Also Hindenburg. Hindenburg ist zwar etwas lang, aber man kann ihn ja abkürzen „Hindchen“, „Durgi“ oder „Retterchen“, hört sich auch ganz nett an.

Nachdem das Vater gewordene Mitglied der westpreussischen Gemeinde seinen Entschluß gefaßt hat, kommt die Saupriesterin. Der Brief an die Eltern. Leicht ist diese Aufgabe nicht, und die Niederwürstler der Kirche kostet manchen Schwelstropfen. Die Familie wird in rauhen, aber herzlichen Tönen zur Ruhe ermahnt, und selbst der kleine Hindenburg bekommt einen Anschauungs- als der Vater „Seinen“ Namen schreibt. (Wenn der Junge wählt, was ihm sein Zeuge da einbringt, würde er sich in den Windeln herumdrehen.)

Das Hand schreiben des Reichspräsidenten kam nach einer Woche. Nach sieben Tagen hanger Erwartung eines zweiseitigen „Wird er?“ und „Wird er nicht?“ geschauten deutschen Vaterherzens. Hören wir die „Leipziger Neuesten Nachrichten“: „Hindenburg gratulierte dem wackeren Manne zu seinem gesunden (das Gegenstück wäre Majestätsbeleidigung gewesen) Spätkind und hatte auch nichts dagegen einzuwenden, daß das Baby mit seinem, des Reichspräsidenten Namen angedeutet werde.“ An dieser Stelle kaufte dem Vater die Freundinnen über die Wangen. Am liebsten möchte er sein Glück in alle vier Winde hinausstreuen oder in alle Käserinden hineinreiben. Aber er bezwangt sich und liest weiter: Hindenburg konnte nicht umhin, der Begeisterung des „Wackeren“ einen kleinen Dämpfer aufzusetzen. Er hat seinerseits, den Namen „Hindenburg“ nicht in die Kirchenbücher eintragen zu lassen, da dieser Name ein Familien- und kein Vornamen sei.

Schade. Es war so schön gewesen, wenn der Vater mit dem Sohne zur Anmeldung in die Schule gegangen wäre und hätte dem Lehrer mit einem Blick der Genugtuung auf seinen baumelnden Hofenmah sagen können: „Hier bringe ich Ihnen unseren Hindenburg.“ Aber Gehorsam muß sein. Das gütigste Pfarramt bringt diesen Entschluß des Präsidenten durch das Verbandsorgan aller preussischen Pfarrämter zur Kenntnis, damit sich diese danach richten, falls ähnliche Wünsche glücklicher Väter an sie herangetragen sollten. Und solche Wünsche werden an sie herangetragen. Es ist...

Kleinhandelspreise in Breslau am 30. September 1925. Aufgestellt vom Statistischen Amt der Stadt Breslau.

Table with 4 columns: Lebensbedürfnisse, höherer, mittlerer, durchschn. Preis Goldpfennige. Lists various goods like Roggenbrot, Weizenmehl, etc.

Erster Großwerbetag

logar nicht ausgeschlossen, daß sich schon preussische Pfarrämter verleihten haben, zahlreich, vor dem „Entscheid“ an sie herangetreten Wünschen stattzugeben und einen Hindenburg nach dem anderen aus der Taufe zu heben. Immerhin wäre dem ein wenig enttäuschten westpreussischen Vater zu empfehlen, dem Herrn Reichspräsidenten das Kommando vorzuschlagen, seinen kleinen Erbenhindenbürger unter der Firma „Paul“, genannt „Hindenburg“, in die Kirchenbücher eintragen lassen zu dürfen. Was macht man aber, wenn es ein Mädchen ist? — Ein deutscher Vater nannte seine am 4. August 1914 geborene Tochter Marille. Aber dieser Name ist vorläufig noch nicht wieder aktuell. Die Väter von neugeborenen Töchtern machen wir darauf aufmerksam, daß es in Holland einen Mann gibt, dem wir, um mit dem Reichsbannergeneral Damingling zu sprechen, „unauslöschliche Dankbarkeit“ schuldig sind. Außerdem würde das Infant, die Glückliche Geburt einer frommen Soorntätze beehren (ich hocherkent anzuzeigen...) beispielsweise den „Neuesten Nachrichten“ nur zur Ehre gereichen.

Streit der Steinseher

Nunmehr sind auch die Steinseher in den Streit getreten. Sie haben am Donnerstag mit 88 gegen 4 Stimmen die Arbeitsniederlegung beschlossen und folgende Lohnforderung aufgestellt: Seher 1,50 M., Kammer 1,40 M., Hilfsarbeiter 0,90 M. pro Stunde. Diese Forderungen für lungenraubende Schwerarbeit, Tag und Nacht bei jedem Wetter, ist durchaus bescheiden und wir hoffen, daß der Kampf dieser Schwerarbeiter von der gesamten Breslauer Arbeiterschaft unterstützt und mit einem Erfolg der Streikenden enden wird.

Zum Streit der Steinmehnen

wird uns geschrieben: Nachdem seit dem 12. 9. 1925 fast 3 Wochen die Steinmehnen sich im Streit befinden, lud der Schlichter beide Parteien am 29. 9. 1925 zu einer Einigungsüberhandlung ein; dieselbe scheiterte, weil die Unternehmer auch nichts dazu beitragen wollten, den uns aufgezwungenen Kampf zu beenden, was nicht das geringste Entgegenkommen zeigte. Wenn man bedenkt, daß in Breslau die niedrigsten Löhne von allen deutschen Großstädten gezahlt werden, so ist es geradezu unverständlich und herausfordernd, die Verkaufspreise in den anderen Provinzen fast die gleichen wie hier, dagegen sind die Löhne hier in Breslau bedeutend niedriger. Die Kollegen in der Provinz erhalten zum Teil...

Jeder Genosse beteiligt sich Sonnabend abend bei der Flugblattverbreitung

höhere Löhne als wir; daraus ergibt sich, daß es unmöglich ist, für den uns gebotenen Lohnsatz zu arbeiten. Dieser uns aufgezwungene Wirtschaftskampf muß ausgetragen werden, damit auch die hiesigen Steinmehnen zu ihrem unumstößlichen Recht kommen. Die Schädlichkeit unseres Berufes ist allbekannt, als daß sie von dieser Stelle einer besonderen Hervorhebung bedarf. Außerdem darf nicht unerwähnt bleiben, daß wir im wahren Sinne des Wortes Saisonarbeiter sind und ein gut Teil der Steinmehnen infolge der schlechten Lohnverhältnisse bereits seit längerer Zeit in die Provinz abgereist ist. Aus all dem hier angeführten Gründen eruchen wir, jegliches Arbeitsangebot nach hier abzulehnen. Hochmals Kollegen, übt Solidarität! Die Streikleitung.

Heute

beginnen wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung sämtliche Bezirksveranstaltungen schon um 6 Uhr.

Zhalitheater

„Der Gott der Nacht“ von Schalom Aisch. Ein Bordschiff in einer Provinzstadt Polens wiegt sich in dem Wahn, seine Tochter — Kind einer Dirne — dem zukünftigen Schwiegervater als unbefleckte Jungfrau zu übergeben. Ein Sad Geld als Mühlstein soll die anrüchliche Herkunft der Jungfrau verdecken. Mit jeder Faser seines Herzens hängt der Vater an der Tochter, die Liebe zu ihr wird der Inhalt seines verpfuschten Lebens. Selbstverständlich wird kein Wahn geführt und die Idee, aus diesem „Problem“ ein Drama zu fabrizieren, ist ebenso absurd wie die fromme Hoffnung des Vaters. Es zieht die in solchen Milieu aufgewachsene Tochter nicht zur Ehre, dem Geheuch der Juden, sondern zur Erde, bezw. zum Irrenkeller im Hause der schwermütigen Eltern. Darüber verliert der Alte fast den Verstand und tobt wie Sphod nach der Flucht seiner Tochter. Nur ist Schalom Aisch als Dichter k. l. Shakespeare, sondern ein Jager. Auch Dr. Baratoff's hervorragende Künstlerkraft kann aus diesem Blei kein Gold machen. Trop Aufwand aller Kraft erschüttert uns dieses „Drama“ nicht. Käthe Habel-Reimers als Bordschiffmutter beherrscht das Fidele nicht. Urnsfeld als Heiratvermittler übertrieben, so daß ein Zusammenstoß nicht vorhanden und der Interaktion zwischen der auch mündig außerordentlich bedeutenden Leistung des Vaters und der Mitleidenden zu stark in Erscheinung trat.

Die letzten Anweisungen erfolgen heute abend in der Bezirksversammlung

Bericht über die am 26. und 27. Sept. 1925 stattgefundene Bezirkskonferenz des RSB, Schlesien

Unsere politische Arbeit bestand in der Hauptsache in der Schaffung einer einheitlichen Linie unserer gesamten Mitgliedschaft zur Frage der Taktik bei der Wahlbewegung und der ideologischen Vorbereitung in der Jungarbeiterbewegung sowie in der Auswertung der politischen Tagesereignisse. Unsere organisatorische Arbeit erstreckte sich (außer auf die innere Festigung der Organisation) nach außen hin hauptsächlich auf drei Gebiete, und zwar: Ost- und Westpreußen, Wladimir in Danzig und zum 11. internationalen Jugendtag in Breslau. Mit der jugendlichen Anteilnahme sowie dem stärksten Erfolg für die Organisationsarbeit wurde dem stärksten Erfolg für die Organisationsarbeit... Die gesamte... Bezirkskonferenz... Die Beschlüsse... Der Jungarbeiterbund... Die anschließende Diskussion... Im Schlußwort erklärte Genosse Aetius, daß die reichlich geübte Selbstkritik die beste Gewähr für das Verständnis der in Zukunft auch noch zu leistenden Arbeit sei. Unsere Genossen haben gearbeitet mit Anspannung aller Kräfte, sie haben noch eine Reihe von großen Fehlern oder Unterlassungsünden begangen; sie aber haben aus den gemachten Fehlern gelernt und werden sie in Zukunft zu vermeiden wissen. Das politische Sekretariat... gefaßt von dem Vertreter der Zentrale, behandelt in der Hauptsache den offenen Brief des RSB. Es wird angenommen, daß alle Genossen den Brief des RSB in der Zeitung gelesen haben und daß es sich erübrigt, auf alle Einzelheiten näher einzugehen. Es sollen nur diejenigen Fragen hervorgehoben werden, in denen Differenzen aufgefaßt waren. Es trat in der Diskussion zuerst ein Genosse auf, der erklärte sich mit dem offenen Brief vollkommen einverstanden, nur war er gegen eine Veröffentlichung, bevor die gesamte Mitgliedschaft ausführlich darüber diskutiert hätte. Dies begründete er damit, daß ein großer Teil unserer Mitglieder mit unseren Gegnern nicht wird gut und gründlich genug diskutieren können. Ein anderer Genosse war auch politisch gegen den offenen Brief. Seine Begründung lautete ungefähr folgendermaßen: In der Frage zur Gewerkschaftsarbeit strebe ich vollkommen auf dem Boden der Linie des RSB, aber das RSB kann über alle Vorgänge nicht so im Bilde sein, daß es unsere Führer in Form eines solchen offenen Briefes Anweisungen gibt. Er sprach dagegen, daß das RSB unsere Führer, die auf dem besten Wege gewesen seien, unter der Arbeiterkraft bekannt zu werden, öffentlich rüge und als antibolschewistisch kompromittiere und daß, wenn wirklich Fehler gemacht worden seien, diese nicht an die Öffentlichkeit gebracht werden dürften. Dem ersten Genossen wurde erwidert, daß jeder Genosse doch am besten genau so schnell auf den offenen Brief reagieren und den Gegnern die richtige Antwort geben können muß, wie unsere Gegner in Fragen des offenen Briefes mit uns diskutieren. Dem zweiten Genossen wurde erwidert, daß wir es nicht nötig haben, so wie die sozialdemokratischen Vorgänger hinter verschlossenen Türen zu verhandeln, damit ja kein Arbeiter von den Vorgängen unterrichtet werde, sondern im Gegenteil: die Fragen der Kommunisten sind Fragen der gesamten Arbeiterschaft und müssen von der gesamten Arbeiterschaft diskutiert werden. Wenn Führer unserer Bewegung große Fehler gemacht haben, so brauchen wir uns nicht, wie die SPD beim Barnackandal und all den anderen Skandalen, die ja bei den SPD-Vorgängen trüben sind, zu verteidigen, sondern werden richtungslos alle Mißstände bekämpfen. Dies ist keine Schande für unsere Bewegung, im Gegenteil: die Arbeiter werden erkennen, daß wir keinerlei Schiedungen unserer Führer zu verbergen haben, daß begangene Fehler anerkannt und kritisiert werden, aber daß auch gelagt wird, wie es in Zukunft besser gemacht werden soll. Die Arbeiterschaft wird hieraus die Konsequenzen ziehen und Vertrauen zu uns gewinnen. Alle übrigen Diskussionsredner sprachen im zustimmenden Sinne. Das erfreulichste hierbei aber war, daß alle Genossen die Konsequenz auch aussprachen: „energische Durchführung der von der Exekutive festgelegten Arbeiten!“ (Fortsetzung folgt.)

Parteiveranstaltungen

Breslau. Bezirk Nordost. Freitag, 2. 10. abds 8 Uhr außerord. Bezirksversammlung. Wichtigste Tagesordnung. Samtl. Straßenvereinsführer haben für Massenbesuch zu sorgen. Bezirk Ost. Bis 6. dieses Monats müssen alle Untersektionen abgerechnet haben. Ostberg. Unterbezirk. Sonnabend, 10. 10. find. die Bezirksrat. Alle Delegierten haben bis dahin die Liste abzugeben. Verlosungsort: Petersdorf in der Hofmann.

Kommunistischer Jugend-Verband

Alle Mitglieder nehmen an der heutigen Parteibeiratsversammlung teil.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau. Achtung! Beim „Rollen Tag“ in Schwelblich ist von einem arbeitslosen Genossen ein Danneberg vertrieben. Bitte dieses im Parteibüro Kreutzberg Str. 10 abzugeben. Roter Jungarm. Bezirk Nord. Freitag, 2. 10. Gruppenabend. Treff abds 7.30 Uhr. Lokal: Hirschberg. Wladimir. Sonntag, 10. 10. find. die Bezirksrat. Alle Delegierten haben bis dahin die Liste abzugeben. Verlosungsort: Petersdorf in der Hofmann.

Veranstaltungen

Breslau. Sonntag, 4. 10. Gründungsfeier, 6.30 Uhr früh. 7 Uhr abds. antonien. Halle u. Kamerad. Die untl. Ortsgr. d. RSB. u. Partei m. erucht um Beteiligung. Waldenburg. Dringl. Der Kameradschaftsbund. Freitag, 2. 10. find. aus. Die Ortsgr.

Beiratsversammlungen

Note Hilfe. Sagan. Donnerstag, 8. 10. abds 8 Uhr im „Volkshaus“ Hirschberg. Öffentl. Rundgebung gegen die Klassenjustiz. Freitag, 2. 10. abds 8 Uhr im „Volkshaus“ Hirschberg. Öffentl. Rundgebung gegen die Klassenjustiz. Freitag, 2. 10. abds 8 Uhr im „Volkshaus“ Hirschberg. Öffentl. Rundgebung gegen die Klassenjustiz.

# Aus den Verhandlungen des C.R.A. über die deutsche Frage

## Schlusswort zur ersten Rede Sinowjews

Ich möchte einiges auf die Rede der Genossin Ruth Fischer erwidern:

Das Schlimmste, was aus Ihrer Rede herauskommt, ist, daß Sie nicht führen können, sondern geführt werden müssen. Was sagen Sie: Erstens, verfestetes Liquidatorientum in den tiefen Schichten der Mitgliedschaft; zweitens, die Massen vertragen den Alltag nicht; drittens, die aktiven Arbeiter flüchten in die Demonstrationen und wollen nicht in den Gewerkschaften und Betrieben arbeiten, die Massen sparen wochenlang Groschen um zu demonstrieren, aber nicht für die Gewerkschaften.

Genossin Ruth Fischer, Sie haben den Schlüssel verloren. Jeder kennt die Arbeitermasse. Die lebt im Alltag. Die Sozialdemokraten schlagen die Kommunisten darum, weil sie verstehen, daß das Alltägliche bei den Arbeitermassen das Entscheidende ist, weil sie verstehen, das zu unterstreiken, und das zu kristallisieren die Sozialdemokratie. Wo haben Sie eine Masse gesehen, die vor dem Alltag flüchtet? Das gibt es in den ganzen Welt nicht. Es gibt keine solchen Arbeiter. Sie versuchen eine ganz kleine Gruppe professioneller Demonstrationen mit der Masse selbst. Objektiv ist das ein so tiefen Pessimismus gegenüber der Masse, der eigenen Mitgliedschaft, daß bei einem solchen Pessimismus Sie Fehler um Fehler machen müssen. Das ist im Grunde die Philosophie der Ultralinken. Wenn man abstrakt die Seele und den Geist nimmt, das was den Ultralinken den Instinkt gibt — und alles Persönliche beiseite läßt —, so hat man diesen Pessimismus, daß die Masse nicht den Alltag versteht, daß sie keine Gewerkschaftsarbeit will. Ist es schämlich, daß der Arbeiter in Demonstrationen geht? Das ist sehr gut. Wenn dieselbe Masse keine Gewerkschaftsarbeit leistet, so darunt, weil man es nicht versteht, was organisieren heißt. Dazu gehört der Kern, die Parteiorganisation, die Führung; und das Unglück der Masse ist, daß sie koplos ist.

Mit einer solchen Diagnose ist man absolut verloren. Ich habe schon Genossen Bucharin an einen linken ZK erinnert, einen Professor Engelhard, der, nachdem wir die erste Revolution verloren hatten, nachdem man die Arbeiter- und Bauernschaft gelassen hat, aufgetreten ist und gesagt hat, daß der russische Arbeiter nicht versteht zu kämpfen, er versteht nicht den Alltag, er ist ein altes Stanzzimmer, so drückt er sich aus.

„Die Arbeiter verstehen nicht den Alltag, verstehen nicht zu organisieren.“ Das ist eine deutliche Uebersetzung dessen, was Sie jetzt gehört haben. Genossin Ruth Fischer. Sie wollen den eigenen Mangel an Einsicht, an Verständnis der Psychologie der Massen, diesen Mangel wollen Sie auf die Schultern der Massen wälzen, einer Masse, die in Leipzig mit 60 000 zur Demonstration geht, in anderen Städten zu Hunderttausenden. Ja, was wollen Sie denn mehr? Sie sagen, unsere Genossen verstehen nicht, mit den sozialdemokratischen Arbeitern zu sprechen, sie verstehen nicht, an sie heranzutreten. Nein, das glaube ich nicht.

Ja, von solchen Leuten wie Hesse und anderen, von denen glaube ich das, aber daß die Massen, die im Betrieb stehen, die mit den sozialdemokratischen Arbeitern zusammen sind tagtäglich, das nicht verstehen sollten, das glaube ich nicht, das ist unmöglich. Wir haben die großen Demonstrationen gesehen, die Massen, die gemeinsam im Betriebe stehen, und die nicht geteilt sind wie Hesse und die anderen. Die Massen verstehen das ganz gut, aber Ihre Theoretiker, wie Lenin usw., die gesagt haben, die kommunistische Partei ist die einzige Arbeiterpartei — die verstehen das nicht. Sie ist nicht die einzige Arbeiterpartei — sie soll die einzige Arbeiterpartei werden. Wenn Lenin sagt: Wir sind die einzige Arbeiterpartei, so verfallt er damit in eine klassische Tonart — offen gesagt, in eine Zankart — gegenüber den sozialdemokratischen Arbeitern. Man muß doch unterscheiden zwischen den sozialdemokratischen Führern und den sozialdemokratischen Arbeitern, muß die einzelnen Schichtungen, die Perioden unterscheiden, um ganz offen zu sprechen. Ihre Adjutanten sind in eine solche Politik verfallen, und jetzt wollen Sie das auf die Mitgliedschaft abwälzen? Wenn in der Tiefe der Masse ein wirkliches Liquidatorientum vorhanden ist, wozu dann die Partei?

Nein, Sie haben den Schlüssel verloren, den Schlüssel zu den Massen.

Sie wollen die Ultralinken bekämpfen. Wir verstehen, Sie wollen sie aufrichtig bekämpfen. Aber Sie bringen solche Argumente, die eigentlich die Philosophie der Ultralinken zeigen. Man hat uns in Russland noch 1906 dasselbe gesagt: Ja, für solche Sachen kann man noch Leute finden, aber für die organisierte Arbeit, die Arbeit in den Gewerkschaften, kann man niemand finden. Das war die Psychologie jener Genossen.

Das ist das Tragische. Sie wollen die Ultralinken bekämpfen. Sie sehen das Extreme bei diesen, das so dumme ist, daß es in die Augen springt, aber außer diesen Dummheiten gibt es eine Barzel, eine geistige Höhe, und diese ist Ihnen gemein, wenn Sie diese Diagnose annehmen. Diese einzige Phrase, daß die Massen vor dem Alltag flüchten — hätte sie Lenin gehört, er hätte Sie beim Kopf genommen. Es gibt in etwas nicht in der Welt. Das ist „trockenes Wasser“. Unser Pech besteht darin, daß die große Infanterie der Arbeiterklasse zu viel im Alltag steckt, die Frau in der Familie, der einfache Arbeiter in den fünf Groschen in der Arbeitszeit, in seiner Wohnung, in jenem Scharf mit Glas, wenn er will. Und Sie wollen beweisen, daß die deutsche Arbeiterklasse „vom Alltag flüchtet“?

Wodurch gewinnt die Sozialdemokratie? Rechnen Sie die Energiegeschäfte. Die Sozialdemokratie hat es besser, früher und konkreter gemacht als wir, sie hat mit dem Alltag gerechnet, dadurch gewonnen sie. Wir haben das jetzt nachgeholt. Diese letzten Kampfgänge, die wir hatten, sind Alltag, wichtiger Alltag. Die Sozialdemokratie gewinnt, da sie versteht, diesen Alltag freudig zu geben. Sie sind in eine Diagnose gefallen, die absolut unmöglich ist.

Ihr versteht nicht, daß unsere schwächste Seite nicht darin besteht, daß wir zu viel im Alltag, sondern zu wenig im Alltag arbeiten. Das hat uns doch Lenin gelehrt. Was heißt die Parole: „Heran an die Massen“? Der deutsche Arbeiter, wenn er wirklich glaubt, daß die Revolution jetzt nicht so bald kommen wird, verfallt umso mehr dann in das Alltägliche. Was heißt das, er flüchtet aus dem Alltagsleben, um nicht in den

Gewerkschaften arbeiten zu müssen? Was heißt das, die Massen in den Gewerkschaften zu organisieren? Wir haben doch Streiks organisiert, Gewerkschaftskämpfe geführt, wir wissen doch, was das heißt: organisieren. Gewiß, die Massen können das nicht allein, von sich aus, man muß ihnen helfen, ihnen einen Mann, ein Statut, eine Regel, Menschen, Genossen geben.

Aber Sie wollen keine Gewerkschaftsabteilung schaffen. Dann kommen Sie und sagen, die Massen wollen keine Gewerkschaftsarbeit machen, sie flüchten aus dem Alltagsleben in die Demonstrationen, in den Roten Frontkämpferbund, sie wollen Soldaten spielen usw.

Ich muß sagen, Genossin Ruth Fischer, Sie geben uns keine befriedigende Antwort, Sie antworten nicht so, daß man sich fragen kann: Wir können weiter marschieren. Sie geben eine ausweichende Antwort. Vielleicht werden Sie sich erst endgültig in Berlin entscheiden — vielleicht. Man erkennt nicht aus Ihren Ausführungen, daß Sie die großen Fehler eingesehen haben, daß Sie gutmachen wollen. Sie sagen, das alles ist nicht so wichtig, als Ihre politische Linie. Aber jeder von uns kämpft um die politische Linie. Wieder sieht man, Sie haben die politische Linie nicht.

Sie haben nicht den Schlüssel zu den Massen. Wie können Sie die sozialdemokratischen Arbeiter überzeugen wollen, wo Sie selbst überzeugt sind, daß die kommunistischen Arbeiter nichts taugen, daß die kommunistischen Arbeiter in ihren tiefsten Schichten verfestete Liquidatoren sind. Wie wollen Sie die sozialdemokratischen Arbeiter überzeugen?

Diese Diagnose ist grundfalsch. Ich habe Schölem nicht gehört. Er hat mit Artikeln und Zitaten operiert. Aber ich glaube unbedingt, wenn man mit Schölem aufrichtig spricht, wenn man das herausbekommt, was ihm auf der Seele liegt, so wird es dasselbe sein, nämlich dieser tiefere Pessimismus, der absolut unberechtig ist, besonders in der Lage, in der wir jetzt sind, bei diesem Rud der sozialdemokratischen Arbeiter.

Das ist die rechteste Gefahr. „Man kann mit der Masse nichts machen.“ Gestern haben Sie gesagt, die Gewerkschaft ist schuld daran“ und heute ist es die kommunistische Arbeiterkraft.

Die kommunistische Arbeiterkraft ist nicht schuldig, sie ist schuldig, die Führung gibt ihr nicht das, was sie soll. Sie geben ein Minus. Statt zu formulieren, wozu die Sache geht, ist jeder Satz negativ, jede Formel desorientiert die Massen. Sie sagen, Sie haben vom Parteitag nur bemerkt, daß die Arbeiter gesagt haben: Du hast Schölem zu viel angegriffen. Das bedeutet doch nichts. Sie müssen in der tiefen Seele der Arbeiterkraft lesen und wenn Sie dort einen, so lesen Sie alles analphabetisch. Ihnen fehlt das ABC. Sie beschuldigen die Massen, daß sie von sich selbst weglaufen wollen.

Welche Arbeit können Sie machen, wenn Sie selbst der Meinung sind, hier zieht nichts, hier zündet nichts, hier ist kein Magnet, hier ist nicht der elektrische Funke. So werden Sie selbstverständlich die Arbeit nicht machen können.

Der elektrische Funke liegt im Alltag. Die Arbeiter sagen: Du kannst gut über Lenin erzählen, kannst eine gute Rede halten, aber im Alltag kannst Du nichts machen.

Ich habe Ihnen einen Brief geschrieben und Sie haben die darin gezeigte Auffassung bestätigt, daß die ganze Arbeiterkraft in Deutschland sich sagt: Die kommunistische Partei ist gut für den Tag der Revolution, die Sozialdemokratie aber ist gut für den Alltag. Aber wenn das so ist, ist das das Entgegengesetzte von dem, was Sie sagen, das beweist, daß der Durcheinanderarbeiter tief im Alltag sitzt und Sie, Genossin Ruth Fischer kommen und sagen: „er flüchtet sich vom Alltag“. Gewiß, mancher verträgt nicht die alltägliche Arbeit, ein paar andere auch nicht, diese Wortrevolutionäre nicht, aber die Arbeitermasse verträgt das zu leicht. Die Arbeitermassen haben sich verliert in das Alltägliche, in den Groschen, die Wohnungsverhältnisse, in alle diese Sachen.

Die KPD. bezieht doch aus Arbeitern, aus dem besten Teil der Arbeiterkraft.

Warum soll sie das nicht verstehen? Aber Sie sagen das Umgekehrte. Genossin Ruth Fischer. Sie sagen, ich bin revolutionär, aber die Masse in ihrer tiefen Tiefe ist nicht revolutionär. Wenn ein Roter Frontkämpferbund besteht, glauben Sie nicht, Genossin Ruth, daß das ein „Soldatenpiel“ sei, sondern das ist ein Zeichen, daß die Revolution noch nicht vorbei ist. Es wird geschehen, eisholten, eingespart in Deutschland. Zehntausende von Arbeitern sind im Roten Frontkämpferbund. Der Rote Frontkämpferbund ist ein bestimmtes Zeichen und auf Grund dieses Zeichens wird der Historiker einmal sagen, wenn er das Jahr 1925 beurteilt: Es waren in Deutschland Elemente der proletarischen Revolution vorhanden.

Wo haben Sie ein anderes Land mit diesen Sachen? Irigends. Gibt es das in England? Nein, in Frankreich nur in kleinen Anfängen. Sie haben zehntausende Rote Frontkämpfer. Ist das ein Soldatenpiel? 60 000 demonstrieren in Leipzig, in Gießen 30 000 trotz Verbot, das ist ein Anzeichen von etwas. Darin besteht auch ein Mangel in den Erkenntnis der Situation in den Köpfen einzelner Genossen.

Man sagt, wenn es nicht heute gelingt, wird es niemals gelingen.

Das ist tiefster Pessimismus.

Aus in dieser Top so befindet in der russischen und internationalen Geschichte, so ein geistiger Gastonom, der versucht, ultralinks zu konstatieren und sagt, es ist nichts gegeben, was wollen wir mit der Arbeiterklasse anfangen. Das ist im Grunde dasselbe wie bei den Nationalpatrioten. Was war die Begründung: man hat gesagt, die Masse will den Krieg. Sie ist die Mehrheit, was konnten wir machen? Im letzten soll man verzeihen, diese Sünden und dieses Verhängen bei der Parteimitgliedschaft zu sehen. In einem Lande wie Deutschland, wo die Sozialdemokratie 50 Jahre Tradition hat, dort 3 Millionen Wähler abgewinnen, bedeutet, daß das das Beste ist, was wir haben, und jetzt sagen Sie, daß diese Arbeiter in den tiefsten Tiefen liquidatorisch sind, daß sie vom Alltag flüchten, daß sie ein paar Groschen für Demonstrationen sparen. Was ist da Schlimmstes?

Ich war besserer Meinung über Ihr Verständnis der Seele der Arbeiterklasse, weil Sie in den Massen zu sprechen verstanden, aber nur wie ein Redner, ja, wie ein Redner, und nur in einer

solchen Situation, die absolut klar ist. Wenn sie kompliziert ist, verfallen Sie in solche Fehler, die schon gleich sind einer absoluten Verleumdung der Rolle der Masse. Es fehlt hier schon das ABC.

## Die zweite Rede Sinowjews

(4. Sitzung der deutschen Kommission vom 14. August 1925.)

Ich habe noch einiges zu sagen. Heute früh sagte mir ein Delegierter, eine ganz neue Situation sei geschaffen. Wodurch? Daß Ruth Fischer eine Erklärung vorbereitet hat, die hier vorgelesen wurde. Ich muß Ihnen sagen, daß schon während unserer Sitzung wieder eine ganz neue Situation geschaffen wurde durch eine schriftliche Erklärung. Das ist Negation der Negation loszusagen. Ich weiß nicht, ob Sie diese Erklärung gelesen haben. Ich werde sie Ihnen vorlesen.

### Erklärung.

„In der Debatte der deutschen Kommission des C.R.A. vom 13. August 1925 wurden Ausführungen von mir gemacht, gegen die von verschiedenen Genossen in der Form polemisiert wurde, als ob ich irgendwie die Entwicklung in der deutschen Arbeiterklasse so „pessimistisch“ einschätze, als ob ich die Anfänge einer neuen Bewegung in den Arbeitermassen die sich u. a. auch in den großen Antikriegskundgebungen der K.P.D. äußert, nicht sehe oder nicht als Zeichen wiederwachender Kampfkraft einschätze will. Ich wollte mit meinen Ausführungen lediglich das wiederholen, was sowohl von der Komintern, wie vom ZK der K.P.D. des öfteren ausgeführt worden ist; nämlich, daß es die Hauptaufgabe der Partei ist, sich darauf zu konzentrieren, die S.W.D. im Betrieb und in den Gewerkschaften dadurch zu schlagen, daß die K.P.D. die Führung in allen Alltagsfragen der Arbeiterklasse ergreift; daß unsere Partei diese Aufgabe nicht genügend lieft — aus einer Reihe politischer Unklarheiten heraus — und das demonstrative agitatorische Moment überhöht, das organisatorische Moment unterschätzt. Dieser Fehler ist natürlich ein Fehler, der Parteiführung, wie das verschiedene Gelegenheiten, z. B. bei den Präsidentenwahlen gezeigt haben.“

Das ist eine parlamentarische Erklärung in einer wichtigen politischen Frage, in der entscheidenden politischen Frage. Sind wir in einem Parlament? Sollen wir einander beim Worte nehmen oder sollen wir diese schweren Probleme der Partei behandeln?

Gestern sagte die Genossin Ruth, daß in den tiefsten Tiefen der kommunistischen Arbeiterkraft ein Liquidatorientum vorhanden ist, daß die Massen vor der Alltagsarbeit in die Demonstrationen flüchten. Heute sagt die Genossin Ruth: ich habe das gesagt, was schon tausendmal gesagt wurde, daß man die S.W.D. in den Betrieben schlagen muß. Wozu das alles? Entweder sieht man die Fehler ein, sieht man ein, daß man ohne Segel gefegelt hat, sieht ein, daß man die Einstellung ändern muß. Oder man will uns mit Papierchen abspesen, und sich selbst. Das ist das Schlimmste. Ruth Fischer ist eine Führerin der Partei. Man darf sich selbst nicht betrügen. Man muß sehen, wo man sich politisch verrechnet hat, wo man das Wichtigste nicht gesehen hat, wo man das Neue in den Gefühlen der Arbeitermassen nicht verstanden hat. Man kann das nicht mit einem diplomatischen Papierchen abtun. Wenn Sie eine solche Einstellung hatten, und wenn Sie das einsehen, sollen Sie das einsehen und nicht sich selbst betrügen. Das sind politische Illusionen, zu sagen, das ist eine Kleinigkeit, ich hoffe, wir werden zusammenarbeiten. Um zu einer Zusammenarbeit zu gelangen auf Grund einer bestimmten Linie, muß man ehrlich mit sich selbst sein. Das ist die wichtigste Frage. Wie wollen Sie die S.W.D. in den Gewerkschaften besiegen, wenn Sie die gestrige Einstellung haben? Und wenn Sie das ausmerzen wollen, so nicht durch ein diplomatisches Papierchen, Sie sind nicht im Reichstag, um als Ausweg zu sagen, „ich habe mich verprochen“. Das können Sie hier nicht, das ist kein Ausweg, sondern ein Beweis, im besten Falle eine vollkommene Unklarheit.

Sie haben gestern ausgesprochen das, was Sie in Ihren tiefsten Tiefen glauben. Ihre pessimistische Einschätzung der eigenen Partei, der Arbeitermassen, des Gebäudes der Partei.

Sie wollen das aus der Welt schaffen mit einem Papierchen. Sie glauben, die Frage zu erledigen mit einem solchen Papierchen. Genossin Ruth Fischer. Papiere sind nicht teuer, dadurch werden sie noch viel billiger. Man muß doch sehen, wie schwer die Frage ist, muß mit sich selbst hier kämpfen, muß wirklich anmerzen jene Einstellung.

Noch ein paar Worte über das Buch des Genossen Maslow. Ich habe es nicht ganz gelesen, wir haben erst jetzt einige Exemplare erhalten und haben das ein bißchen durchgesehen. Was ist das? 60 Seiten Zitate von Lenin, ein paar Seiten von Maslow hinzugefügt. Was steht darin? Es sind Sätze gegen Lenin, eine Verdrehung des Leninismus. Was soll das? Die Zitate sind nicht schlecht gewählt. Aber was ist das Salz, das hinzugefügt wird? Antileninistisches Salz, sozusagen, — und das soll Erziehung unserer Partei zum Leninismus sein? Jetzt will ich

etwas größere Probleme ansprechen; warum sind wir nicht pessimistisch, warum soll man nicht pessimistisch sein? Ich glaube, die Situation jetzt, im Sommer des Jahres 1925, kann man erschöpfen, durch folgenden: es ist eigentlich

### Die Frage von zwei Einheitsfront-Versuchen

bzw. ein Versuch der Bourgeoisie, eine Einheitsfront zu bilden, der besonders stark im Sommer 1925 hervortritt, und unser Versuch, eine Einheitsfront national und international herauszubilden. Die Bourgeoisie versucht gerade im Sommer 1925, eine Einheitsfront gegen Sowjetrußland herauszubilden und jeder versteht, daß das keine nationale Frage, sondern eine internationale Frage ist, wenn die englische Bourgeoisie einen Krieg vorbereiten will gegen Sowjetrußland, so ist das nicht eine russische Angelegenheit, sondern Sache der ganzen internationalen Bauernschaft und Arbeiterkraft. Die englische Konterrevolutionäre Partei hat das versucht im Jahre 1925 und wird das bis zum Jahre 1930, während dieser ganzen fünf Jahre wird so weit fortgeschritten sein, daß nur Trottel innerhalb der Bourgeoisie über diesen Versuch sprechen können.